

# Lebenspflichten

Autor(en): **Hölty**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669246>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XXXIX. Jahrgang

Zürich, 15. April 1936

Heft 14

## Lebenspflichten.

Rosen auf den Weg gestreut,  
Und des Harms vergessen —  
Eine kleine Spanne Zeit  
Ward uns zugemessen.

Heute hüpfst im Frühlingstanz  
Noch der frohe Knabe;  
Morgen weht der Totenkranz  
Schon auf seinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut  
Heute zum Altare;  
Oh die Abendwolke taut,  
Ruht sie auf der Bahre.

Gebt den Harm und Grillenfang,  
Gebet ihn den Winden;  
Ruht bei hellem Becherklang  
Unter grünen Linden!

Lasset keine Nachtigall  
Ungehört verstummen,  
Keine Bien im Frühlingstal  
Unbelauscht entsummen!

Schmeckt, solange es Gott erlaubt,  
Ruß und süße Trauben,  
Bis der Tod, der alles raubt,  
Kommt, sie euch zu rauben.

Unserm schlummernden Gebein,  
Von dem Tod umdüstert,  
Duftet nicht der Rosenhain,  
Der am Grabe flüstert;

Tönet nicht der Wonneklang  
Angestoßner Becher,  
Noch der frohe Rundgesang  
Weinbelaubter Zecher! göthy.

## Die Seppe.

Eine Geschichte aus Unterwalden.  
Von Esther Odermatt.

### II.

Die Bewohner der Schwand saßen alle um den Mittagstisch. Der Vater oben an auf der Fensterbank langte eifrig in die große Schüssel mit den gesottenen Erdäpfeln und schälte einen nach dem andern, bis das Franzli ihm lachend zurief: „Vater, Ihr habt aber heute einen gesegneten Appetit!“

Er hielt erschrocken inne und sah beschämt den

Berg auf seinem Teller, den er kaum bezwingen konnte.

„Ich helf Euch, Vater, wenn Ihr nicht durchkommt“, anerbote sich das Franzli und versuchte, noch ein paar Scherze zu machen, auf die aber nur das alte Geschwisterpaar unten am Tisch, das Mieli und der Bartlime, mit erzwungen lautem Lachen antworteten.

Die Seppe zur Rechten des Vaters schaute